

Wie die Spinne ihr Netz baut, das habe ich oft beobachtet; aber es ist mir doch immer noch ein Wunder. Wie gleichmäßig muß aus den vielen, vielen Röhrchen der sechs Spinnwarzen am Ende des Hinterleibs der klebrige Schleim herausfließen, der nun von den kammförmig gezähnten Klauen der vier Beinpaare zu einem haltbaren Faden gedreht wird, und wie sicher muß es die Spinne verstehen, Entfernungen abzuschätzen, wozu sie ganz gewiß durch ihre acht hochentwickelten Punktaugen befähigt wird, deren jedes gleich unserm Sinnesorgan eine große Linse aufweist, einen Glaskörper und eine stäbchenreiche Netzhaut.

Du staunst, wie viele Organe allein das winzige Kopfbruststück aufweist; aber da sind ja noch das Brustganglion, gewissermaßen das Gehirn, mit seinen nervösen Ausstrahlungen, die zahlreichen Verzweigungen des Gefäßsystems und ganz besonders die interessanten Mundwerkzeuge, von denen du die beiden gliederreichen Taster und zwischen ihnen die kräftigen Kieferzangen auch mit bloßem Auge erkennst. Sie sind ganz ähnlich gebaut wie die Giftzähne unsrer Kreuzotter, d. h. sie sind hohl und stehen mit einer Giftdrüse in Verbindung, aus welcher ein winziges Tröpfchen in die Wunde dringt, sobald die Spinne ihre kleine lebende Beute gepackt hat. Eine Mücke, die ins Netz fliegt, ist im Nu gelähmt, auch eine gewöhnliche Fliege zappelt nur ein paar Sekunden lang. Ein großer Brummer allerdings ist nicht so schnell zu überwältigen; er zerreißt oft einen großen Teil des kunstvollen Netzes, und wenn's gut geht, entkommt er schließlich seinen Fesseln noch im letzten Moment.

Wir Menschen freilich brauchen uns vor dem Biß weder der Kreuzspinne noch irgendeiner ihrer heimischen Verwandten zu fürchten. Ich glaube, die Redensart: „giftig wie eine Spinne“ ist nicht bei uns entstanden, sondern in südlicheren Ländern, wo es allerdings manche Arten gibt, deren Biß selbst den Menschen recht schmerzhaft verletzen kann, wenn er ihm auch nicht gerade tödlich wird.